Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

XXXIX. Jahrgang. № 60. III. Quartal.

Ratibor den 28. Juli 1841.

Die Kokette.

(Beschluß.)

Nach diesen Worten, ergriff er ihre Hand, führte sie an seine Lippen, küßte sie, stürmte dann die Treppe hinunter und auf die Straße.

Jetzt erst bemerkte Amalie die Umstehenden und die Verlegenheit, in die sie sich gebracht hatte, sie suchte ihre Fassung wieder zu erlangen und affektirte, mit erheuchelter Heiterkeit, ein munteres Lachen.

„Ein armer Wahnsinniger" — sagte sie, — „den ich, trotz seiner extravaganten Gemüthszerstörtheit, bemitleide. Er ist in seiner Tollheit durchaus nicht böse. Sprechen wir nicht mehr davon."

Der Tanz begann von Neuem. Sie war die Königin der fröhlichen Stunden; sie lachte, neckte, forderte heraus, sie übertraf sich selbst; ihre Munterkeit nahm immer mehr zu, wie das lustige Schwärmen des Festes abnahm. Eine Gesellschaft entfernte sich nach der andern, doch hörte Amalie nicht auf, die Liebenswürdige zu spielen, bis sie fast ganz allein war. — Dann stürzte sie auf ihr Zimmer, warf sich auf ein Sopha und zerfloß in Thränen.

Sie liebte St. Aubin. Ihrer Eitelkeit waren die ihr früher dargebrachten Huldigungen angenehm gewesen, aber noch nie war ihr Gefühl erregt worden, bis sie nach dem kleinen Fischerdorfe an der Küste von Devonshire zog und St. Aubin kennen lernte, dessen zarte Liebe ihr jetzt, da sie ihn verloren, im glänzendsten Lichte erschien, wogegen sie mit peinlichen Empfindungen daran dachte, daß sie nur sich allein anklagen könne. Zuerst konnte sie sich nicht überreden, daß St. Aubin nie wieder zurückkehren würde, nach Verlauf eines Monats aber war sie davon überzeugt. Sie härmte sich ab. Gesellschaften, Belustigungen, nichts konnte sie wieder aufheitern. Ihr Tänzer versuchte es vergeblich, sie zu bewegen, mit ihm wieder zu einem Walzer anzutreten. Sie lehnte es ab, und seine Besuche wurden nicht mehr freundlich aufgenommen. Ihre Mutter bewachte ängstlich die Niedergeschlagenheit, die sich ihrer bemächtigt hatte und von Tag zu Tag zuzunehmen schien. Der Winter verfloß und nach ihm der Lenz, ohne

daß eine Veränderung in ihrer trüben Stimmung zu bemerken; der Sommer kam, Blumen und Früchte kamen wieder, aber Amaliens Heiterkeit nicht. Man empfahl ihr Veränderung des Aufenthaltorts. Man fragte sie, wohin sie wolle? — „Nach dem kleinen Fischerdorfe" — sagte sie seufzend.

Sie kam mit ihrer Mutter daselbst eines Sonntags in der Frühe an und bezog die Wohnung, in welcher sie sich früher aufgehalten hatte. Die Wirthin, eine gutmüthige Frau, äußerte ihre Verwunderung und Theilnahme über das leidende und veränderte Aussehen ihrer jungen Mietherin.

„Ach, dem jungen Herrn wird das sehr nahe gehn, wenn er dies sieht, obgleich er auch krank gewesen ist, jetzt befindet er sich aber besser."

„Herr St. Aubin?" — fragte Amalie fast athemlos.

„Ja" — erwiderte die Wirthin — „derselbe freundliche, hübsche junge Herr."

„Gerechter Himmel! er ist hier?" — fragte sie heftig.

„Ja, mein Fräulein!" — sagte die Wirthin.

„Mutter!" — rief Amalie, indem sie dieselbe mit einem Blicke, aus welchem zum Erstenmale seit jener verhängnißvollen Ballnacht Vergnügen strahlte, ansah. — „Wo wohnt er?" — fragte sie zu der Wirthin gewendet.

„Wo er im vorigen Jahre gewohnt hat. Er kam einen Monat nach seiner Abreise wieder zurück. Armer, junger Mann! wir glaubten Alle, er würde hier bei uns sterben, so bleich und traurig sah er aus. Er ging zu Keinem, sprach mit Keinem, ging immer den Weg nach dem Strande, wo Sie früher zusammen spazieren gingen; endlich wurde er zu schwach und mußte sich ins Bett legen."

Amalie stützte den Kopf mit der Hand, die das Gesicht bedeckte, ihre Thränen flossen.

„Die Tochter unsers Nachbars, welcher einen sehr reichen Bruder hat, der seine Nichte zur Schule schickte und sie an Kindesstatt annehmen wollte, hatte gerade ihre Schulzeit beendet, und kam, kurz nach der Rückkehr des jungen Herrn, zum Besuch bei ihrem Vater an; ihre Mutter bat sie, dem Kranken vorzulesen und ihn dadurch etwas zu zerstreuen; er hörte ihr gerne zu, und das war auch kein Wunder, denn sie ist ein allerliebstes Geschöpf; endlich trat eine Krisis ein; er besserte sich, konnte das Bett verlassen, und ging nun, wie er früher mit Ihnen gethan, mit ihr jeden Tag an der Küste spazieren."

Amalie sah ihre Wirthin an; ihre Thränen hatte sie getrocknet, nur die Spuren waren noch sichtbar, sie schienen im Auge erstarrt zu seyn.

Die Wirthin war beim Schall verschiedener Stimmen und eines Geräusches draußen, stille geworden, jetzt war es als wenn auf der Straße viele Menschen nahten, eilig lief sie ans Fenster.

„Treten Sie näher, meine Damen!" — rief sie — „sie kommen eben heraus." —

Amalie erhob sich wie mit einer krampfartigen Anstrengung, und nahte, in Begleitung ihrer Mutter, dem Fenster.

„Da kommen sie", — sagte die Wirthin — „das ist das Ende meiner Geschichte. Der junge Herr verliebte sich endlich in seine schöne, junge Pflegerin und hielt um ihre Hand an. Sie liebte ihn gleichfalls, nahm seine Bewerbung an, und heute Morgen gehen sie in die Kirche. — Da sind sie! — Da! haben Sie je ein schöneres Paar

gesehen? Gott segne sie. Sie sind für einander geschaffen."

Plötzlich aber fuhr die Wirthin zurück und schaute sich um. Amalie war ohnmächtig zu Boden gesunken. Mit vieler Mühe gelang es, sie ins Leben zurück zu rufen. In einer Stunde war ihre Mutter mit ihr schon fern von dem kleinen Fischerdorfe.

Nach einem Monat legte man sie in ihren Sarg.

Notizen.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Sundzoll in seiner jetzigen Gestalt verspricht den Ostseehäfen und besonders Stettin einen reich vermehrten Handel. Es ist jetzt möglich, Antheil an Einführung der meisten Kolonialprodukte zu erlangen, und die unternehmenden Stettiner Kaufleute sind dabei die ersten, Versuche zu wagen und mit Hamburg in Konkurrenz zu treten. — Auf Befehl Sr. Majestät ist den hiesigen Großweinhändlern aufgetragen, die Gründe zu entwickeln, warum der hiesige Weinhandel in Verfall gerathen ist, und welche Mittel sich zu seiner Belebung bieten. In der Antwort zeigen die Weinhändler nicht allein die Nachtheile, welche ihnen die Verträge mit Hamburg und Bremen, die unbesteuerten Rheinweine in den Bundesländern und der Privatverkehr der reisenden Kommis, die in allen Häusern umherlaufen und kleine Quantitäten verkaufen, verursachen, sie machen auch darauf aufmerksam, daß alte Vorrechte benutzt werden, um Wein kommen zu lassen, und selbst kürzlich erst für die Königl. Kellerei ein bedeutender Ankauf von Weinen in Hamburg gemacht sei. Ohne Zweifel wird dies für Seine Majestät überraschend sein, und Klagen und Vorschläge der Weinhändler zur Hebung ihres Geschäftes alle geeignete Berücksichtigung erhalten. — Eine neue Postordnung wird so eben entworfen und auf Befehl des Königs beschleunigt. Man hofft, daß sich darin manches bisher Bestehende und theilweis Bedrückende ändern wird, namentlich die Bestimmungen, welche in verschiedenen Provinzial-Versammlungen der Stände zu Petitionen Anlaß gaben. — Mit unserer Lotterie soll es zu Veränderungen kommen, welche, ohne die dadurch erzielte Staats-Einnahme vorläufig zu schwächen, doch eine Beschränkung des Instituts und Verminderung der eingerissenen Spielwuth in den ärmeren Volksklassen beabsichtigt. —

Die Bauwuth, welche in den letzten Jahren hier ganze Reihen neuer Häuser und Straßen entstehen ließ, hat jetzt merklich nachgelassen, da mehr als 1000 Quartiere leer stehen, und die Miethen sinken. Besonders ist dies in dem nördlichen neuen Stadttheile, die Carlstadt, der Fall, wo von Zeit zu Zeit Häuser einstürzen, weil sie auf schlechtem Sumpfgrunde stehen; diesem fashionablen Quartier droht eine Auswanderung in Masse, besonders da jetzt die Bauspekulanten mehr im Mittelpunkte der Stadt alte Häuser kaufen, und diese entweder niederreißen oder Stockwerke aufsetzen lassen, die mit allem modernen Luxus eingerichtet werden.

(Emancipation des Pferdefleisches.) In Königsberg hat Dr. W. Mortherby ein Werkchen über das Pferdefleisch und dessen Wohlgeschmack für den menschlichen Gaumen so eindringlich und überzeugend geschrieben, daß sich sofort ein Verein von Hippophagen (Pferdefleischesser) bildete, der, bereits aus mehr denn 60 Mitgliedern bestehend, Freitag den 28. Mai eine große Versammlung hielt und die durch den Kochkünstler Schöneberg wohlzugerichteten Pferdefleisch-Gerichte mit dem besten Appetit und Humor verzehrte. Dr. Mortherby, der Held (ohne Ironie sey's gesagt), welcher den Muth gehabt, das Pferdefleisch ehrlich zu sprechen und so erfolgreich zu emancipiren, hielt dabei eine Rede, worin er den praktischen Nutzen dieses Fortschrittes kräftig aussprach.

Ein berühmter Arzt in London schreibt die zunehmenden Krankheiten der Gehör- nnd Gesichts-Organe hauptsächlich der zunehmenden Verfälschung der Lebensmittel, namentlich den giftigen Bieren zu. Er rechnet in England jährlich 30,000 Menschen, die an verfälschten Lebensmitteln sterben.

Miscelle.

In eine Leipziger Buchhandlung trat ein Dienstmädchen, um Makulatur zu kaufen. Als man sie mit dem Bedeuten abwies, daß eben kein Vorrath davon vorhanden sei, fragte sie: Wenn lassen Sie denn wieder welche drucken?

Auctions-Anzeige.

Im Wege der Auction werden die Nachlaß-Effekten der verstorbenen Oberberggeschworenen Degenhardt, bestehend in Uhren, silbernen Löffeln, Porzellan, Gläsern, Zinn, Kupfer ꝛc., Leinenzeug, Betten, Meubles, Hausgeräth und Kleidungsstücken in termino

den 9. August c. früh 7 Uhr

hierselbst im Sterbehause der Erblasserin vor dem Herrn Rendanten Golotka gegen sofortige Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Rybnik den 17. Juli 1841.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

In meinem Hause in der großen Vorstadt ist der Oberstock nebst Pferdestall und Wagenremise einzeln oder im Ganzen zu vermiethen.

Ender.

Bekanntmachung.

Ein Actuar II. Klasse kann sofort ein Unterkommen finden, und sich mündlich, oder in portofreien Briefen bei mir melden.

Bauerwitz den 21. Juli 1841.

Der Stadtgerichts-Actuarius und Rendant Koehler.

Das Dominium Odersch wünscht dieses Jahr die sehr zweckmäßig und gut eingerichtete Brennerei zu Schreibersdorff wo ein Pistoriusscher Apparat besteht — zu verpachten, und können die näheren Bedingungen hierüber beim Wirthschaftsamte zu Odersch eingeholt werden.

Ein Wirthschaftsschreiber, mit guten Zeugnissen versehen, findet sogleich ein Unterkommen. Wo? sagt die Redaction d. Blattes.

Im Schloß-Garten zu Beneschau stehen 50 Stück Orangerie-Bäume edler Sorte wie auch Blumengewächse verschiedener Gattung zum Verkauf, und können sich dieserhalb Kauflustige beim Rentamte daselbst melden.

Waaren-Anzeige.

Den Empfang neuer Frankfurter Meßwaaren zeige ich hiermit ergebenst an und mache ganz besonders aufmerksam auf eine reichhaltige Auswahl feiner dunkler Kattune der allerneuesten Muster.

Ratibor den 23. Juli 1841.

L. Schweiger, Oder-Straße Nro. 140.

Die Insertions-Gebühren betragen pro Spalten-Zeile 8 Pfennige.

Herausgegeben von Ad. Sigenhirdt.